

**Ombudsstelle SRG.D**

Dr. Esther Girsberger, Co-Leitung  
Kurt Schöbi, Co-Leitung  
c/o SRG Deutschschweiz  
Fernsehstrasse 1-4  
8052 Zürich

E-Mail: [leitung@ombudsstellesrgd.ch](mailto:leitung@ombudsstellesrgd.ch)

Zürich, 28. Januar 2021

**Dossier Nr 7179, «Netz Natur», "Landwirtschaft – mit der Natur!" vom 10. Dezember 2020**

Sehr geehrte Frau X

Besten Dank für Ihr Schreiben vom 21. Dezember 2020, worin Sie obige Sendung wie folgt beanstanden:

*«Das Schweizer Fernsehen schießt aus allen Rohren und völlig einseitig gegen die Landwirtschaft mit drei Beiträgen in einer einzigen Woche. Zuerst am 7.12. in der Sendung ECO, am 8.12. in der Sendung Kassensturz und dann als Pünktlein auf dem i noch die Sendung Netz Natur am 10.12. Besonders gegen diese letzte Sendung reichen wir Beschwerde ein. Die Sendung Netz Natur macht völlig einseitig die konventionelle Landwirtschaft zur Schuldigen für sämtliche negative Umweltwirkung der Produktion und des Konsums von Lebensmitteln, ja des menschlichen Einflusses auf die Natur insgesamt. Es wird tendenziös gesprochen von industriellen Monokulturen, Gift und Überdüngung. Es wird explizit gesagt, dass die Landwirtschaft – auch in der Schweiz – keine Sorge zur Natur trägt. Zudem behauptet Andreas Moser mehrfach, dass diese Art der Landwirtschaft auch noch massiv subventioniert werde. Gerade letzteres ist völlig falsch. Die Direktzahlungen sind strikt an die Fläche gebunden. Höhere Beiträge gibt es nicht für eine intensive Produktion, sondern für eine besonders naturnahe wie z.B. für die Bioproduktion. Auch an der Tierhaltung wird kein gutes Haar gelassen, obwohl in der Sendung die Verwendung von Kunstdünger ebenfalls kritisiert wird. Ohne Nährstoffe wächst nun mal nichts, das sollte ein Biologe eigentlich wissen. Was vor allem – ausser ganz am Schluss in einer Frage – nicht zur Sprache kommt, ist die Rolle der Konsumentinnen und Konsumenten. Die Bauern produzieren schlussendlich so, wie diese es mit ihrem täglichen Einkauf in Auftrag geben. Wenn das Essen nichts kosten darf, wenn das Essen keine Flecken, keine Raupe und keine Frassspuren aufweisen darf, dann können die Bauern gar nicht anders, als ihre Kulturen davor zu schützen. Die gezeigten Beispiele sind schön und recht, aber sie sind keine Lösung*

*für eine Mehrheit der Betriebe. Die Nachfrage dafür fehlt. Die Bauernfamilien wären bereit und stehen in den Startlöchern, mehr Bio zu produzieren. Nur müsste dafür der Bioanteil am Gesamtmarkt von den aktuell knapp 11 Prozent ziemlich rasant ansteigen. Besonders störend ist zudem für uns, dass wir als Bauernverband keine Gelegenheit für eine Stellungnahme hatten. Auch keiner der während 45 Minuten kritisierten konventionellen Bauernbetriebe durfte etwas sagen. Kurz und gut: Die Sendung ist absolut nicht ausgewogen, sondern zeigt vor allem die persönliche Befindlichkeit des verantwortlichen Moderators. Vom öffentlich rechtlichen Fernsehen SRF dürfte man statt Kampagnenjournalismus eine differenziertere Berichterstattung erwarten!»*

Wir haben Ihre Kritik **der Redaktion** zur Stellungnahme zugestellt. Sie schreibt Folgendes:

Die Redaktion nimmt gerne zu den von der Beanstanderin erhobenen Vorwürfe Stellung und schreibt Erläuterungen und Berichtigungen zu den einzelnen Punkten gleich unter die jeweilige Passage der Beanstandung.

*1.1. Die Sendung «Netz Natur» macht völlig einseitig die konventionelle Landwirtschaft zur Schuldigen für sämtliche negative Umweltwirkung der Produktion und des Konsums von Lebensmitteln, ja des menschlichen Einflusses auf die Natur insgesamt.*

Die Sendung widmete sich der Frage: Ist eine Landwirtschaft ohne Kunstdünger und Pestizide möglich? Dies mit folgendem Hintergrund:

Aus der Perspektive einer Natursendung stellt die moderne Landwirtschaft eine ernste Bedrohung der Biodiversität dar. Aus einem wissenschaftlichen Blickwinkel ist das Schwinden der Artenvielfalt unbestritten (s. <http://artenschutz.ch/rlist.htm>), etwa dass im Schnitt mehr als die Hälfte der einheimischen Tierarten als bedroht gelten, in einer Spanne von 100% der Arten bei den Krebsen oder 79% bei den Reptilien bis zu 34% bei den am wenigsten bedrohten Vielfalt: bei den Muscheln. In den letzten 30 Jahren wurde in Mitteleuropa ein Insektenschwund von über 75% dokumentiert. Dieser Artenschwund ist auf der landwirtschaftliche genutzten Fläche besonders ausgeprägt So steht etwa im Schweizer Brutvogelatlas 2013-2016 der Schweizerischen Vogelwarte auf S. 32: «Trotz in den Neunzigerjahren eingeführten Biodiversitätsförderflächen konnte der Verlust der biologischen Vielfalt nicht aufgehalten werden.» Eine solche Bedrohungslage für die Natur ist in der Geschichte des Gebiets der Schweiz seit der Eiszeit beispiellos, obwohl in der Bundesverfassung verankert ist, dass das natürliche Erbe der Schweiz für die nachfolgenden Generationen erhalten werden soll.

Da die Landwirtschaft seit Jahrhunderten durch strukturelle Veränderung der Lebensräume und in den letzten Jahrzehnten insbesondere durch den Einsatz von Chemie einen massiven Impact auf die natürlich ansässigen Lebensgemeinschaften ausübt, stellt sie in allen wissenschaftlichen und ideologisch unverdächtigen Analysen einen b Ursachenfaktor für den Artenschwund in der Schweiz dar: Über 90% der Feuchtgebiete und Trockenstandorte wurden «urbar» gemacht, Hochstammkulturen, Feldgehölze und andere ökologische Nischen werden eliminiert und sind damit für viele Tier- und Pflanzenarten verloren.

Diese Daten und Analysen der Ursachen werden vom BAFU, von der Schweiz. Vogelwarte Sempach und von «Info Fauna» in Neuchâtel erhoben und unter anderem in «Roten Listen der gefährdeten Arten der Schweiz» sowie in den «Swiss Academy Factsheets» der Schweiz. Akademie der Naturwissenschaften «scnat» publiziert.

In jahrelangen Messungen haben die EAWAG und das BAFU sowie verschiedene Messkampagnen der Kantonschemiker eine starke Belastung der Oberflächengewässer, des Grund- und sogar des Trinkwassers mit Rückständen aus Pestiziden nachgewiesen, die oft die gesetzlichen Grenzwerte überschreiten (umfangreiche Literatur vorhanden).

Vor diesem Hintergrund, dass in der Schweiz unbestrittenermassen zu viele und vor allem auch sehr giftige und langlebige Pestizide die Umwelt über ihren eigentlichen Bestimmungszweck des Pflanzenschutzes in Kulturen hinaus belasten, verabschiedete der Bundesrat 2017 einen «Aktionsplan Pflanzenschutzmittel»:

<https://www.blw.admin.ch/blw/de/home/nachhaltige-produktion/pflanzenschutz/aktionsplan.html>.

Und gegenwärtig stellen zwei Volksinitiativen (Trinkwasser-Initiative und Pestizid-Initiative) den Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft grundsätzlich in Frage.

Die Aktualität und der Bedarf für ein Erklärungsstück über die grundsätzlichen Möglichkeiten pestizidfreier, alternativer Landwirtschaftsmethoden als Ausgangspunkt der Sendung NETZ NATUR vom 10.12.2020 war also mehr als gegeben und gerechtfertigt.

Um zu illustrieren, dass eine ausreichend ertragreiche, nachhaltige Landwirtschaft auch ohne schweres Gerät und dem Einsatz von Chemie vom Prinzip her möglich ist, stellte die Sendung vier Betriebe und zwei Pflanzenzüchter vor, die solche Betriebe führen und in den konkreten Fällen ein angemessenes Einkommen erzielen. Bei der Darstellung der angewandten Kulturtechniken (z.B. Permakultur, regenerative Landwirtschaft, krankheitsresistente Sorten usw.) musste sie – um den unterschiedlichen Ansatz zu zeigen, auch die Arbeitsweise und Konsequenzen konventioneller landwirtschaftlicher Methoden im Kontrast darstellen und ihre Auswirkungen auf die Natur beschreiben. Ein Beispiel aus dem Kommentartext:

26:21 Do e Kopfsalatproduktion in industrielle Dimensione. D Logik vo dr Biologie: E riisigs Agebot für Pilzbefall und Inseggtefrass. Und s gliiche gilt für viili anderi Kulture. Nutzpflanze wärde au bereits as Some mit Pestizid beizt, wo d Pflanze denn gäge Pilz oder Inseggte vo inne schütze – vo dr Usaaemmit a mit spezielle Sämaschine bis si gross sin. Anderi Mono- oder Reinkulture muess me immer wider sprütze. Au im Bio-Landbau eifach mit Mittel, wo organisch und nid synthetisch sin. Langläbige Verbindige lande hüffig au dört, wo si nid sötte – zum Byspiil im Wasser ...

oder ein zweites Beispiel:

37:29 Wär dr Bode nid as Kosmos, sondern numme as Substrat für si Kultur aluegt, muess sich nid wundere, wenn unerwünschi Pflanze – Ungrutt – wachse uf blutte Flechene wo usgibig düngt sin.

37:40 Ungrutt sprützt me wäg mit Herbizid, zum Byspiil mit Glyphosat, wo g'strytte wird, öb's kräbserregend isch. Zum dr Herbizidysatz vermindere, düfftelet me hüt an computeg'stürte Jätroboter, mit Chemie oder mechanisch. Oder me jätet au vo Hand, in grosse Dimensione. Zum Byspiil mit so Wägeli, mit Jätferrari, we si dr Stefan Brunner nennt. Aber klar, das koschtet und macht s Gmies türer.

Es kann also keine Rede von einer pauschalen Verurteilung sein, sondern die Problematik wird so präzise, wie in einer solchen Gesamtschau möglich, erklärt. Dabei wurden bewusst nicht einzelne Betriebe kritisiert, sondern jeweils auf eine bestimmte Methodik fokussiert, ohne diese jeweils auf einen Betrieb zu personalisieren.

Der negative Einfluss der konventionellen Landwirtschaft auf die Umwelt ist breit dokumentiert (s. 2.1. die Redaktion kann bei Bedarf die entsprechende wissenschaftliche Literatur vorlegen) und wurde bereits in mehreren «Netz Natur»-Sendungen aufgezeigt und belegt (z.B. 2 Sendungen über Bienen, 2 Sendungen über Fische). Vor diesem ernsten Hintergrund erachtet die Redaktion den ersten Satz der beanstandeten Sendung aufgrund der Fakten als voll gerechtfertigt:

00:24 We d Natur könnt usg'seh ...

00:29 ... wenn ere d Landwirtschaft meh Sorg gäbt.

Dies zeigen nämlich die Betriebe, die vorgestellt werden mit ihrer Artenvielfalt auf ihrem Land, was die Sendung mit Naturaufnahmen vor Ort belegte. Dass die Sendung insinuiert, die industriell wirtschaftende Landwirtschaft sei für die Krise der Biodiversität allein verantwortlich, ist nicht zutreffend. Aber es ist schon so: Ein starker, negativer Umweltfaktor ist ausreichend, um eine Tier- oder Pflanzenart in ihrer Existenz zu bedrohen, selbst wenn mehrere solcher Faktoren gleichzeitig auftreten. Und in vielen Bereichen ist die moderne Landwirtschaft ein solcher Faktor. Somit entspricht es einfach dem Sendungsthema, wenn man diesen Aspekt gezielt beleuchtet.

*1.2. Es wird tendenziös gesprochen von industriellen Monokulturen, Gift und Überdüngung. Es wird explizit gesagt, dass die Landwirtschaft – auch in der Schweiz – keine Sorge zur Natur trägt.*

«Netz Natur» ist eine Natursendung, die aus der Natur berichtet und Beziehungen der Lebewesen in der Interaktion mit den menschlichen Aktivitäten beschreibt. Dabei nimmt sie oft den Blickwinkel der anderen Seite, der einheimischen wilden Tiere und der Pflanzen ein. Dies wird dem Publikum klar erkennbar vermittelt. Aus dieser Perspektive sind Pestizide eindeutig Giftstoffe (was übrigens auch auf den entsprechenden Aufbewahrungsbehältern so gekennzeichnet sein muss). Der geläufige Begriff «Pestizid» bedeutet

«Schädlingsbekämpfungsmittel» und Wikipedia definiert unter dem Stichwort «Insektizid» den Wirkungsmechanismus dieser Substanzen bei den Insekten wie folgt: «Die Wirkstoffaufnahme kann über die Atemwege (Atemgifte), den Magen-Darm-Trakt (Fraßgifte) oder per Berührung (Kontaktgifte) erfolgen.». Dass diese Substanzen selbst im zugelassenen Normalgebrauch auch für Menschen gefährlich sein können, zeigt das Beispiel, dass in Frankreich Parkinson als Berufskrankheit der Winzer anerkannt ist.  
<https://www.aargauerzeitung.ch/leben/zusammenhang-zwischen-pestiziden-und-parkinson-jetzt-fordern-politiker-massnahmen-132582967>.

Es ist einfach Fakt, dass ein wesentlicher Teil der Biodiversitätskrise in der Schweiz durch die Landwirtschaft und den damit verbundenen agro-industriellen Komplex verursacht ist. (s. 2.1. – mehr Literatur bei Bedarf abrufbar). Dass es durchaus Landwirtschaftsformen gibt, die hauptsächlich mit natürlichen Prozessen und praktisch ohne chemische Hilfsstoffe produzieren, wurde in der Sendung ausführlich dargestellt: Das sind Betriebe, die nichts anderes machen, als verschiedene ökologische Ziele der Agrarpolitik, die sowohl vom Parlament als auch vom Bundesamt anerkannt sind, konsequent umzusetzen.

**1.3.** *Zudem behauptet Andreas Moser mehrfach, dass diese Art der Landwirtschaft auch noch massiv subventioniert werde. Gerade letzteres ist völlig falsch. Die Direktzahlungen sind strikt an die Fläche gebunden.*

Das ist keine Behauptung, sondern eine einfache Tatsache: Da der überwiegende Teil der landwirtschaftlichen Fläche der Schweiz konventionell bewirtschaftet wird, erhalten die Landwirte auf diesen Flächen auch die anteilmässig höchsten Beiträge. Wie landwirtschaftliche Subventionen die Biodiversität schädigen, ist von der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften «scnat» (im swiss academics factsheets Vol. 15, No. 7, 2020 auf Seite 6) ausführlich und sehr aktuell dokumentiert  
[https://zenodo.org/record/3935430/files/Factsheet\\_Subventionen\\_D\\_rot\\_online.pdf?download=1](https://zenodo.org/record/3935430/files/Factsheet_Subventionen_D_rot_online.pdf?download=1).

**1.4.** *Höhere Beiträge gibt es nicht für eine intensive Produktion, sondern für eine besonders naturnahe wie z.B. für die Bioproduktion.*

Nicht nur klassische Produktionsmethoden, sondern auch die Bio- und IP-Produktion führen, wenn sie Pestizide einsetzen (etwa Kupfer oder Spinosat) oder auch mit schweren Maschinen wirtschaften, zu einer Belastung des Bodens. In der Sendung wurden aber Agrartechniken vorgestellt, die grundsätzlich anstreben, auf schweres Gerät und den Einsatz von Pestiziden – ob im Biolandbau erlaubt oder nicht – zu verzichten und auf Pestizidfreiheit hinarbeiten, weil die Arbeit mit dem Boden als Humusbildner und Fruchtbarkeitsressource grundsätzlich auf toxische Substanzen empfindlich reagiert und die Bodenlebewesen durch jegliche systemfremde, chemische Stoffe in der Entwicklung ihrer biotischen Prozesse gestört oder ganz blockiert werden (Bsp. Mykorrhiza).

Zitat aus der Sendung:

37:16 Es isch also fundamental, was Bürinne und Bure mien entscheide: Wär mit em Bode und siner Wunderwält vo Läbewäse zämmeschaffe wil, darf si weder verquätsche, no überdünge, no vergifte.

Das war ja auch der in der Öffentlichkeit wenig bekannte Ansatz, den die Sendung vorstellte und der sich nicht nur von der konventionellen Landwirtschaft, sondern in vielen Punkten auch von der klassischen Bio- und IP-Produktion unterscheidet. In diesem Sinne kontrastiert die regenerative Landwirtschaft auch mit vielen Formen der weniger umweltschädlichen Produktionsformen Bio und IP. Umgekehrt gehen IP-Bauern, die das Problem erkannt haben, mit ihrem pestizidfreien Getreide einen Schritt in Richtung der regenerativen Landwirtschaft.

*1.5. Auch an der Tierhaltung wird kein gutes Haar gelassen, obwohl in der Sendung die Verwendung von Kunstdünger ebenfalls kritisiert wird. Ohne Nährstoffe wächst nun mal nichts, das sollte ein Biologe eigentlich wissen.*

«Netz Natur» berichtete in den letzten 30 Jahren immer wieder über die Haustiere des Menschen in der Schweiz: Drei Sendungen über das Rind, zwei Sendungen über Ziegen, über Schweine, Hühner, Gänse, Schafe, Pferde ... In diesen Sendungen sind viele ökologische Aspekte der Tierhaltung sehr differenziert und sehr wohl konstruktiv dargestellt ([www.srf.ch/netznatur](http://www.srf.ch/netznatur)). In der beanstandeten Sendung wurde auf die Tierhaltung nur am Rande eingegangen, als es darum ging aufzuzeigen, wieviel Agrarfläche in der Schweiz für die Produktion von Tierfutter verwendet wird, was, wenn man dort pflanzliche Lebensmittel für den direkten, menschlichen Konsum produzieren würde, die Selbstversorgungsbilanz der Schweiz deutlich verbessern würde.

Es wurde überdies erwähnt, dass aus ökologischer Sicht die Bestände der Nutztiere in der Schweiz zu hoch sind. Das ist eigentlich auch in Landwirtschaftskreisen unbestritten. Das Resultat sind nämlich Dünger- und Ammoniaküberschüsse, die sogar internationale Abkommen verletzen und die landesweit und landschaftsübergreifend die Biodiversität bedrohen. Es würde die Redaktion wundern, wenn der SBV diese Zahlen faktenwidrig bestritte. Es ist zudem gut belegt, dass im Mittelland und den Voralpen mehrere kleine und mittlere Seen wegen zu hohen Düngereintrags aus der Landwirtschaft seit Jahrzehnten grosse Sauerstoffprobleme haben.

Was die alternative Düngung der Pflanzen betrifft, lädt die Redaktion die Beanstanderin ein, doch nochmals genau hinzuhören: Etwa bei Mykorrhiza versorgt der Pilz die Pflanze mit Mineralien und zum Teil mit Wasser. Das Abdecken des Bodens mit einer Mulchschicht generiert im Zusammenwirken mit den Bodenorganismen eine hohe Fruchtbarkeit, was sogar ein Anwachsen der humusreichen Bodenschichten nach sich zieht. In solchen Bedingungen ist biologisch für ausreichend Düngung gesorgt.



Kommt dazu: Opulent künstlich gedüngte Pflanzen wachsen sehr schnell – das heisst, ihre Zellwände sind dünner als langsam wachsende, was dazu führt, dass sie auch weniger widerstandsfähiger gegen Krankheiten und Fressfeinde sind. Darin besteht ja der fundamental andere Ansatz der regenerativen Landwirtschaft. Die Redaktion nutzte die nach dem Radio- und Fernsehgesetz RTVG gewährleistete Freiheit der Themenwahl, diesen Ansatz vorzustellen und gegenüber den konventionellen Anbaumethoden zu kontrastieren.

*1.6. Was vor allem – ausser ganz am Schluss in einer Frage – nicht zur Sprache kommt, ist die Rolle der Konsumentinnen und Konsumenten. Die Bauern produzieren schlussendlich so, wie diese es mit ihrem täglichen Einkauf in Auftrag geben. Wenn das Essen nichts kosten darf, wenn das Essen keine Flecken, keine Raupe und keine Frassspuren aufweisen darf, dann können die Bauern gar nicht anders, als ihre Kulturen davor zu schützen.*

Die landwirtschaftlichen Kreise werden nicht müde, den Konsument\*innen die Schuld für naturbelastende Produktionsweisen zuzuschieben und für die Misere in der Landwirtschaft verantwortlich zu machen. Der SBV behauptet immer wieder, die Konsument\*innen wollten makellose Produkte und dass man deshalb eben so produzieren müsse, weil der Markt dies verlange. Es sind jedoch die Grossverteiler und die Branchenorganisationen – viele von ihnen in der Hand der landwirtschaftlichen Genossenschaften und Verbände selbst (Fenaco <https://de.wikipedia.org/wiki/Fenaco> , Emmi <https://report.emmi.com/2017/de/03-16-02-anhang-der-jahresrechnung-angaben-zu-bilanz/> swissfruit [www.swissfruit.ch](http://www.swissfruit.ch) , swisscofel <http://www.swisscofel.ch/de/index.php> u.a.) – die den Betrieben auf dem Feld Vorgaben machen, wie die Produkte auszusehen haben. Diese Grossfirmen und Verbände hätten es sehr wohl in der Hand, den Konsument\*innen durch ihre Kommunikation zu vermitteln, welchen Preis die Natur für die sogenannt makellosen Produkte zahlt. Die grossen Verbände und Grossverteiler könnten einiges bewegen, wenn sie eine konsequente Ausrichtung auf naturverträgliche Produktionsmethoden tatsächlich wollten.

*1.7. Die gezeigten Beispiele sind schön und recht, aber sie sind keine Lösung für eine Mehrheit der Betriebe. Die Nachfrage dafür fehlt. Die Bauernfamilien wären bereit und stehen in den Startlöchern, mehr Bio zu produzieren. Nur müsste dafür der Bioanteil am Gesamtmarkt von den aktuell knapp 11 Prozent ziemlich rasant ansteigen.*

Dieser Punkt der Beanstandung war nicht Thema der Sendung. Zum Thema Marketing s. 1.6.. Zur Einordnung der Bedeutung der gezeigten Betriebe innerhalb der Landwirtschaft s. 1.2..

*1.8. Besonders störend ist zudem für uns, dass wir als Bauernverband keine Gelegenheit für eine Stellungnahme hatten. Auch keiner der während 45 Minuten kritisierten*

*konventionellen Bauernbetriebe durfte etwas sagen.*

Die Sendung war explizit auf die Beschreibung spezieller, naturnaher Produktionsmethoden an konkreten Beispielen ausgerichtet. Offenbar betrachtet der SBV solche Produktionsweisen als nicht zielführend, wie diese Beanstandung vermuten lässt. Die beschriebenen Projekte wurden jedoch am Schluss der Sendung realistisch relativiert, nachdem klargestellt wurde, mit welchen Schwierigkeiten konventionelle Betriebe, die in ein gesamtes System konventioneller Produktionsweise eingespannt sind, etwa durch Marktvorgaben oder durch ihre Schulden zu kämpfen haben, wenn sie aus diesem konventionellen System aussteigen wollten. Die betroffenen Bauern wurden dabei keineswegs als die Schuldigen der weiter oben beschriebenen Probleme dargestellt. Zum Beleg, dass die heutige Stellung der alternativen Landwirtschaftsmethoden insgesamt sehr wohl korrekt eingeordnet wurde, folgendes Zitat im letzten Teil der Sendung:

45:36 Die Befreyig (dabei ist die Befreiung aus den Zwängen des Marktes gemeint, was vorgängig erklärt wird) zu Landwirtschaft mit meh Natur isch as Bewegig im Momänt no glei. Es isch klar, dass e Umstellig vom hüttige System ufe Produktionswys mit meh Natur e lange Wäg isch. Im Momänt isch's no e Utopie vo e paar Wenige, wo überzügt sin, dass es Alternative git, zu de Zwäng vom Märt und vo de Aktie. Sie hän sich für das entscheide. Und si finde ihri Kunde – immer meh, wo mergge, dass das au ihne sälber z'guet kunnt – in allem. Dure e Landwirtschaft nid gäge, sondern mit dr Natur.

Damit ist die Redaktion der Ansicht, auch diesen Punkt sachgerecht eingeordnet zu haben.

Es wurde in der Sendung bewusst darauf verzichtet, kontroverse politische Exponenten aufeinander treffen zu lassen, um die Sendung nicht zu politisieren und damit von den biologischen Zusammenhängen abzulenken. Weder der SBV, noch das BLW, noch die Initiant\*innen der beiden Pestizid-Initiativen erhielten in der Sendung einen eigenen Auftritt mit ihren politischen Forderungen. Dies, weil die Redaktion wirklich in der beschreibenden Ebene innovativer Methoden bleiben und sich somit nicht auf die politische Kontroverse einlassen wollte. So liess man auch die Diskussion darüber stehen, weshalb das BLW/Agroscope pilzresistente Wein- und Obstsorten nicht besser unterstützen. Solche politischen Fragen sind nicht der Fokus von «Netz Natur» und das wird im Vorfeld der Abstimmung über die Pestizidinitiativen in den kommenden Monaten sicher in verschiedenen Sendegefässen ausführlich geschehen.

Zum Potenzial der regenerativen Landwirtschaft und den Dimensionen im Ausland empfiehlt die Redaktion der Beanstanderin folgende Quellen:

<https://brownsranch.us/food/>

<https://www.gruenebruecke.de/>



Auf die Darstellung dieses Potenzials in grösseren Dimensionen in der Schweiz wurde bewusst verzichtet. Es sei aber darauf verwiesen, dass es bereits bedeutende Betriebe gibt, die naturverbundene Praktiken mit äusserst geringem Einsatz chemischer Mittel ökonomisch erfolgreich anwenden und damit experimentieren: unter anderen etwa das Gut Rheinau (Rheinau ZH) mit 120 ha oder der Juckerhof (Seegräben ZH) mit 150 ha (in Umstellung) oder das in der Sendung gezeigte Weingut Lenz (Uesslingen-Buch TG).

*1.9. Kurz und gut: Die Sendung ist absolut nicht ausgewogen, sondern zeigt vor allem die persönliche Befindlichkeit des verantwortlichen Moderators. Vom öffentlich rechtlichen Fernsehen SRF dürfte man statt Kampagnenjournalismus eine differenziertere Berichterstattung erwarten!*

Die Redaktion wehrt sich entschieden gegen den Versuch des SBV, die beanstandete Sendung in einen politischen Kontext zu zerrren. Dass ein Biologe mit Begeisterung eine Landwirtschaft erklärt, die sich das Ökosystem zunutze macht und sich am natürlichen Vorbild eines Waldes orientiert – erklärermassen mit ausreichend zeitlichem Abstand zu den anstehenden Abstimmungen im Juni - ist legitim und wird vom Publikum in einer Sendung wie «Netz Natur» sogar erwartet. Es wundert die Redaktion, dass der SBV neue Ideen der Landwirtschaft nicht begrüsst und unterstützt, und SRF unterstellt, dass «Netz Natur» Kampagnenjournalismus betreibe.

Zudem trifft überhaupt nicht zu, dass die Schweizer Landwirtschaft bei SRF nur negativ dargestellt wird. Die Redaktion erinnert daran, dass in vielen Sendungen, etwa in «SRF bi de Lüt» immer wieder Themen der Landwirtschaft ausführlich gezeigt werden, z.B. in der Sendereihe «Landfrauenküche» (mit einem Vielfachen des Sendevolumens der beanstandeten Sendungen), in der keine kritischen Fragen thematisiert werden, obwohl es solche sehr wohl gäbe.

*1.10. Das Schweizer Fernsehen schießt aus allen Rohren und völlig einseitig gegen die Landwirtschaft mit drei Beiträgen in einer einzigen Woche.*

Im Anschluss an das oben gesagte ist diese Sichtweise des SBV für die Redaktion nicht nachvollziehbar. Die in den drei Sendungen aufgezeigten Fragen zur Schweizer Landwirtschaft sind mit Fakten belegt und damit berechtigt. Insbesondere die Sendung «Netz Natur» hatte einen absolut konstruktiven, positiven Tenor. Dies hat sogar die «Bauernzeitung» gewürdigt und die von der Redaktion anvisierte Aussage aufgegriffen und selbst weitergeführt. Sie nutzte die Sendung, um ihrerseits innovative, neue Ansätze der landwirtschaftlichen Produktion zu vertiefen: <https://www.bauernzeitung.ch/artikel/tv-tipp-neue-innovative-landwirtschaft-nach-dem-vorbild-der-natur-netz-natur-zeigt-wie-es-geht>. Die Redaktion ist in diesem Sinn der Auffassung, in «Netz Natur» einen interessanten, wenig

bekanntem Ansatz landwirtschaftlicher Produktion einem breiteren Publikum mit positivem Grundton sachgerecht vorgestellt zu haben.

**Die Ombudsstelle** hat sich den Beitrag ebenfalls genau angeschaut und sich mit Ihrer Kritik befasst.

«Netz Natur» betrachtet unsere Umgebung definitionsgemäss aus der Perspektive der Natur. Dass dabei der Mensch mit seinen Bedürfnissen und seinem Tun – Mobilität, Freizeit, Nahrungsbeschaffung etc. – nicht immer im Einklang mit der Natur agiert, ist Realität.

In der beanstandeten Sendung «Landwirtschaft – mit der Natur!» wirft «Netz Natur» aufgrund der schwindenden Artenvielfalt einen Blick auf die Landwirtschaft als EIN Ursachenfaktor für den Artenschwund. Dass dies nicht nur eine Vermutung, sondern Fakt ist, belegt «Netz Natur».

Inhaltsangabe zum Film (Text: Webseite zur Sendung)

*«Landwirtschaft – mit der Natur!»*

*NETZ NATUR. Sendung vom 10.12.2020. Es klingt wie David gegen Goliath: Winzige Lebewesen sollen den Boden ebenso fruchtbar machen, wie eine hoch technisierte Landwirtschaft.*

*«Im Laufe der letzten Jahrzehnte ist die Produktion von Nahrungsmitteln zu einem industrialisierten Business geworden. Die Natur kommt dadurch in unseren Kulturlandschaften oft buchstäblich unter die riesigen Räder der Landmaschinen: Insekten nehmen dramatisch ab und mit ihnen Vögel, kleine Säugetiere, Reptilien und Amphibien. Lebewesen in Bächen und Flüssen werden Opfer von Giftstoffen aus der Landwirtschaft und das Grundwasser ist oft weit über die Grenzwerte belastet. Muss das sein? Ist das der Preis, um die Bevölkerung zu ernähren? Oder geht es auch anders? NETZ NATUR zeigt Pioniere einer anderen Landwirtschaft, die die Natur – die Lebensgemeinschaften eines natürlichen Waldes – als Vorbild nehmen, um mit Heerscharen von Kleinlebewesen im Boden, mit Pilzen und innovativen Kombinationen von Pflanzen, rückstandsfreie, wertvolle Lebensmittel zu produzieren: faszinierende Ideen für eine neue Landwirtschaft mit Hilfe der Natur.»*

Es ist zweifellos richtig, dass die beanstandete Sendung anwaltschaftlichen Journalismus betreibt, nämlich ganz und gar zugunsten der Biodiversität. Andreas Moser sagt denn auch, er argumentiere aus «biologisch wissenschaftlicher Sicht» und tut das geschickt – z.B. in den ersten rund 12 Minuten mit filmisch hervorragendem Material, «romantisch verklärend», hinterlegt mit der dazugehörigen Musik, und dem darauffolgenden krassen Gegensatz mit Aufnahmen aus den Anfängen der die Natur zerstörenden industriellen Landwirtschaft, in dunklen Tönen gehalten, mit dramatischer Musik hinterlegt. Das allein ist allerdings nicht

gegen das Sachgerechtigkeitsgebot verstossend – schon gar nicht, wenn man die «Natur» der Sendung «Netz Natur» kennt.

Zudem sind auch Zwischentöne auszumachen: die vier Beispiele der mit alternativen Methoden zugunsten der Biodiversität arbeitenden Bauern erwähnen selbst, wie schwierig die Produktion ist, dass viel Ausschuss anfällt, dass die Rentabilität machbar, aber sehr aufwändig zu erreichen ist, dass sie bei den Grossverteilern keine Chance hätten und ihre Produkte nur über den Direktverkauf an den Mann und die Frau gebracht werden können. Womit selbstredend kein grosser Ertrag zu erwirtschaften ist. Die Zielkonflikte in der Landwirtschaft werden also von diesen alternativ produzierenden Bauern selbst angesprochen – und nicht nur, wie die Beanstanderin schreibt, «ganz am Schluss in einer Frage».

Etwas gar plakativ und verkürzend ist die Sequenz über die Frage, ob man mit kleinbäuerlicher Landwirtschaft die Schweiz und gar die ganze Welt ernähren könnte. Dass am Beispiel von Afrika gezeigt wird, die Zukunft einer nachhaltigen Landwirtschaft liege bei ökologischen und kleinräumigen Betrieben, mag für Afrika stimmen, im Vergleich «nur» zu sagen, die industrielle Landwirtschaft sei in der Schweiz der Standard, greift zu kurz und ist etwas gar einfach, stellt aber ebenfalls keine Programmverletzung gemäss RTVG dar.

Andreas Moser war von Anfang an bestimmt bewusst, dass man ihm «Schwarz-Weiss-Malerei» vorwerfen würde. Das wird spätestens am Schluss der Sendung klar, indem der Biologe den Sendekritikern mit den geschickt formulierten vier «Fragen» den Wind aus den Segeln nimmt: es wird gesagt, dass die Landwirtschaft allein nicht für die schwindende Biodiversität verantwortlich ist, sondern wirtschaftliche Sachzwänge, behördliche Vorschriften und die Konsumentinnen und Konsumenten selbst, die eben die billigeren Produkte kaufen würden. Es wird erwähnt, dass die Grossverteiler zwar den Bio-Produkten zum Durchbruch verholfen hätten, die Marge aber nicht an die Bauern weitergegeben würde. Es wird die Frage gestellt, warum die Landwirtschaft nicht alles dransetze, die nachweisbare Belastung des Trinkwassers über die zulässigen Grenzwerte hinaus zu reduzieren und es wird angesprochen, dass die Subventionen für die Landwirtschaft von der Politik zu wenig als Steuerungsinstrument zugunsten alternativer Methoden eingesetzt werden. Ohne dass konventionelle Landwirtschaftsbetreiber zu Wort kommen, wird daraus klar, warum die alternative Landwirtschaft nach wie vor ein Nischendasein fristet. «Die Bauern können nicht anders, selbst wenn sie wollten», sagt Andreas Moser dazu.

Den Zuschauerinnen und Zuschauern ist es innerhalb der anwaltschaftlichen Sendung möglich, sich eine eigene Meinung zu bilden. Dass nicht alle Aspekte beleuchtet werden, kann der Sendung mit dem klar definierten Fokus «Natur» nicht zum Vorwurf gemacht werden.

Zu einzelnen Kritikpunkten nehmen wir in Ergänzung zu den bereits ausgeführten Betrachtungen wie folgt Stellung:

*«Das Schweizer Fernsehen schießt aus allen Rohren und völlig einseitig gegen die Landwirtschaft. [...] Vom öffentlichen Fernsehen SRF dürfte man statt Kampagnenjournalismus eine differenziertere Berichterstattung erwarten!».*

2021 gelangen folgende zwei Eidgenössische Volksinitiativen zur Abstimmung, welche die Landwirtschaft stark betreffen:

**Trinkwasser-Initiative:** "Für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrung – Keine Subventionen für den Pestizid- und den prophylaktischen Antibiotika-Einsatz"

**Pestizidfrei-Initiative:** "Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide"

Als Termin ist der 13.6.2021 vorgesehen. Sechs Monate vor dem möglichen Abstimmungstermin von «Kampagnenjournalismus» zu sprechen, ist doch etwas gesucht und eher eine ganz persönliche Wahrnehmung. Weshalb? Die Initiativen sind während der ganzen Sendung kein Thema mit einer Ausnahme: Zu Beginn erwähnt Andreas Moser den Umstand, dass «Netz Natur» bei der Sendung zum Wolf (27.8.2020) vorgeworfen wurde, die Sendung sei zeitlich zu nah beim Abstimmungstermin platziert (27.9.2020). Bewusst habe man bei dieser Sendung zeitlich mehr Abstand eingeplant. Aber auch bei dieser Anmerkung werden weder die Titel der Initiativen, noch die Initiativtexte genannt.

Es bleiben noch fünf Monate. Art. 4 Abs. 4 des Radio- und Fernsehgesetzes RTVG schreibt vor: «Konzessionierte Programme müssen in der Gesamtheit ihrer redaktionellen Sendungen die Vielfalt der Ereignisse und Ansichten angemessen zum Ausdruck bringen.» Mit anderen Worten: Es widerspricht nicht geltendem Recht, wenn einzelne Sendungen nicht alle Aspekte und Perspektiven einer Thematik im Fokus haben. SRF wird diesen Artikel mit Sicherheit beachten und mit Blick auf die Abstimmung differenziert berichten.

Vom Vorwurf «[...] gegen die Landwirtschaft» sind wir Ombudsleute etwas überrascht. Wir können uns nicht vorstellen, dass der Schweizerische Bauernverband Methoden in Richtung regenerative Landwirtschaft nicht mehr als «Landwirtschaft» betrachtet. Wir können verstehen, dass sich der Bauernverband ein halbes Jahr vor den erwähnten Abstimmungen daran stört, keine Gelegenheit für eine Stellungnahme erhalten zu haben. Die Redaktion schreibt in ihrer Stellungnahme, bewusst auf das Aufeinandertreffen von kontrovers politischen Exponenten verzichtet zu haben, «um die Sendung nicht zu politisieren und damit von den biologischen Zusammenhängen abzulenken».

Das ist zwar etwas beschönigend geschrieben, weil nicht verkannt werden kann, dass die Sendung (auch) in politischer Hinsicht Fragen aufwirft und zu Auseinandersetzungen anregt. Weder das Gebot der Sachgerechtigkeit (RTVG Art. 4 Abs. 2) noch das Vielfaltsgebot (RTVG Art. 4 Abs. 4) ist deshalb aber verletzt.

*«Die Sendung Netz Natur macht völlig einseitig die konventionelle Landwirtschaft zur Schuldigen für sämtliche negative Umweltwirkung der Produktion [...]»*

In Bezug auf Anbaumethoden und die Bewirtschaftung der Böden trifft dies zu. Die Sendung «Netz Natur» macht der modernen Landwirtschaft den Vorwurf, eine ernste Bedrohung für die Biodiversität zu sein. Einseitig zur Schuldigen macht die Sendung die konventionelle Landwirtschaft aber nicht. «Die Bauern können nicht anders, selbst wenn sie wollten», sagt Andreas Moser dazu und beschreibt das Dilemma, womit die Landwirtschaft zu kämpfen hat. Dass «Netz Natur» mit dem Fokus «Natur» dies aber nicht als Entschuldigung gelten lässt, ist logisch.

*«Was vor allem – ausser ganz am Schluss in einer Frage – nicht zur Sprache kommt, ist die Rolle der Konsumentinnen und Konsumenten»*

Wie die Redaktion in ihrer Stellungnahme schreibt, kam im Beitrag zum Ausdruck, dass ohne Unterstützung seitens der Politik und des Handels, ohne Steuerung durch den Staat (z.B. Direktzahlungen) und ohne Umdenken der Konsumentinnen und Konsumenten die Pioniere für einen Nischenmarkt Pioniere bleiben und die Versorgung für die Masse nicht gewährleistet werden kann. Natürlich spielen die Konsumentinnen und Konsumenten im Markt eine wichtige Rolle und dürfen sie im Gesamtbild nicht ausgeblendet werden – was im Übrigen in den Beispielen der nach alternativen Methoden produzierenden Bauern auch angesprochen wird.

*«Auch an der Tierhaltung wird kein gutes Haar gelassen, obwohl in der Sendung die Verwendung von Kunstdünger ebenfalls kritisiert wird.»*

In der beanstandeten Sendung ist die Tierhaltung als solche eigentlich kein Thema und wurde sie nur am Rande erwähnt, als es darum ging aufzuzeigen, wieviel Agrarfläche in der Schweiz für die Produktion von Tierfutter verwendet wird. «Was, wenn man dort pflanzliche Lebensmittel für den direkten, menschlichen Konsum produzieren würde?», stellt dazu Andreas Moser die etwas zugespitzte Frage. Der Vergleich dient lediglich der Veranschaulichung des Problems; auch Andreas Moser weiss, dass dies eine Utopie ist.

Die Sendung hat einen klaren Fokus und es ist klar, dass sie polarisiert, weil sie zeigt, mit welchem Blickwinkel die Thematik in diesem Beitrag in erster Linie beleuchtet wird: «NETZ NATUR zeigt Pioniere einer anderen Landwirtschaft [...]» Man kann den Ansatz – aus welchen (persönlichen) Gründen auch immer – falsch finden, aber nicht in jedem Beitrag müssen die verschiedensten Ansichten und Meinungen gleichermassen vertreten sein.

Aufgrund der oben dargelegten Gründe können wir keinen Verstoß gegen Art. 4 des Radio- und Fernsehgesetzes erkennen.

Sollten Sie in Erwägung ziehen, den rechtlichen Weg zu beschreiten und an die Unabhängige Beschwerdeinstanz für Radio- und Fernsehen (UBI) zu gelangen, lassen wir Ihnen im Anhang die Rechtsbelehrung zukommen.

Mit freundlichen Grüßen

Die Ombudsstelle der SRG Deutschschweiz